

Sommer- Semester 2020

Georg Stenger

Selbstsein und Mitsein – Phänomenologie von Beziehungen und psychotherapeutische Praxis

Grundfragen der Daseinsanalyse

SEMINARE MIT VORTRÄGEN

Alle Veranstaltungen an der
Universität sind frei und
unentgeltlich zugänglich.

Freitag

18.30 – 20.00 Uhr

Universität Wien

Neues Institutsgebäude (NIG)

Universitätsstraße 7, 1010 Wien

24. April 2020 / Hörsaal 3D

Univ.-Prof. DDr.in Isabella Guanzini (Linz)

Sorge um die Welt. Das Wagnis der Zärtlichkeit

Obwohl eine schwere Hypothek auf dem Wort „Zärtlichkeit“ lastet, insofern es im ersten Moment sentimental und absolut unpolitisch klingt, gilt es in unserer heutigen Leistungs- und Müdigkeitsgesellschaft, neue Formen und Praktiken individueller sowie kollektiver Erfahrung zu finden, die die tiefgehenden menschlichen Affekte zu integrieren vermögen. Zärtlichkeit entspricht hier einem Weltumgang, der unsere automatische, selbstzentrierte und rücksichtslose Standardeinstellung in Frage stellt und eine neue Sorge um die Selbst-, Mit- und Umwelt freisetzt. Ausgangspunkt

dieses sorgfältigen Weltumgangs ist ein fundamentaler Modus des Fühlens, nämlich die elementare Wahrnehmung der Endlichkeit und der Verletzlichkeit aller Dinge. Diese kann eine eigentliche sensible Geistesgegenwart für die Fragilität und Nöte des Anderen ermöglichen. Im Modus einer solch empathischen Aufmerksamkeit generiert die Zärtlichkeit ihr politisches Potential als kämpferische Sanftmut, die inmitten der dominierenden gesellschaftlichen Kräfte Zeiträume für menschliche Gestaltung und Begegnung eröffnen.

15. Mai 2020 / Hörsaal 3D

Iris Naef, MSc (Zürich)

Begegnung und Beziehung

In Andenken und Anlehnung an Alois Hicklin
(28.9.1931 – 16.1.2016)

Der Vortrag ist eine Auseinandersetzung mit Beziehungen; zu sich selbst, zu andern Menschen und der Beziehung in der psychotherapeutischen Praxis.

Das Menschenbild, das der Daseinsanalyse zugrunde liegt, zeigt in nicht zu überbietender Deutlichkeit, dass das Ekstare, das Hinausstehen, das In-Beziehung-stehen, das Wesen des Menschen ausmacht. Der Mensch kann gar nicht anders, als sich zum Begegnenden zu verhalten.

Die psychotherapeutische Tätigkeit und Haltung ist eine äusserst differenzierte und kann nur schwer mit einem oder wenigen Begriffen umschrieben werden.

Schlüsselwörter sind: vernehmen – verstehen, Nähe – Distanz, einspringen – vorausspringen, Leidensfähigkeit – Frustrationstoleranz, psychotherapeutische Haltung.

29. Mai 2020 / Hörsaal 3D

Dr. med. Dr. phil. Andrea Moldzio, MBA (Hamburg)

Über die Wirksamkeit der psychotherapeutischen Beziehung

Die Bedeutsamkeit der guten therapeutischen Beziehung zwischen Patient und Therapeut wird zwar immer wieder betont, jedoch bleibt dabei oft unklar, was genau eine gelungene therapeutische Beziehung ist und ob bzw. wie diese auch durch den Therapeuten herstellbar und beeinflussbar ist. In diesem Vortrag soll der Spielraum der therapeutischen Beziehung aus

phänomenologischer Sicht näher beleuchtet werden und anhand praktischer Beispiele für die psychotherapeutische Praxis nutzbar gemacht werden. Der Spielraum der therapeutischen Beziehung wird als ein basaler Bestandteil des Möglichkeitsraumes von Patient und Therapeut beschrieben.

5. Juni 2020 / Hörsaal 3D

Charlotte Aigner, M.A. (Wien)

Vom „psychotherapeutischen Eros“ – Die Existenzialien des Mitseins und der Sorge in besonderer Hinsicht auf die abstinente Haltung in der daseinsanalytischen Psychotherapie

Anhand einiger Überlegungen zu den Existenzialien des Mitseins und der Sorge, bzw. der Fürsorge bei Martin Heidegger soll die Weise, wie sich die psychotherapeutische Beziehung von allen anderen Beziehungsmöglichkeiten unterscheidet, herausgearbeitet werden und

in der Folge wird der Frage nachgegangen, was dies für die Haltung der daseinsanalytischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten gegenüber den Patientinnen und Patienten bedeutet.

12. Juni 2020 / Hörsaal 3D

Mag. Dr. Murat Ates (Wien)

Mit-sein, Selbst-sein, Da-sein. Phänomenologische Betrachtungen in Bezug auf Wachen, Träumen und Tiefschlaf.

Seit dem berühmten Satz von Heraklit, an dessen herkömmlicher Übersetzung man durchaus zweifeln darf, werden so manche Denktraditionen von jener folgenschweren Überzeugung heimgesucht, wonach das ›Wachen‹ eine intersubjektiv geteilte, hingegen der Traum eine individuelle Welt sei. Dass die Traumerfahrung keineswegs als solipsistische Projektion eines isolierten Subjekts, sondern in mehrfacher Hinsicht als eine Mit-welt erlebt wird, haben hingegen Autor_innen wie Medard Boss oder Detlev von Uslar zu verdeutlichen versucht. Die Rede ist hierbei nicht nur von der Kontinuität eines Mitseins, sondern zumal von ein und demselben Dasein, das zwar in die Modalitäten einer welthaften Erfahrung immer schon hineingeworfen ist und doch diese stets überdauert. Demnach ist es auch die Geschichtlichkeit derselben ›Person‹, die sich in den Wach- und Traumphasen als einem einzigen Erfahrungshorizont zutrage.

Ausgehend davon wollen wir nun auf Wegen phänomenologischer Investigation mehrere Fragen stellen: Wie verhält sich – mit Bezug auf die oneirische Erfahrung – das mundane Mitsein, die geschichtliche Selbstheit einer Person und schließlich die fundamentalontologische Dimension eines immerwährenden Da-seins? Inwiefern haben wir es auf all diesen ›Ebenen‹ doch auch mit radikalen Brüchen und Diskontinuitäten zu tun, die sich nicht nur durch das Aufwachen aus dem Traum in die Ordnung einer Wachwelt, sondern etwa auch durch das Absorbiert-werden in einen (traumlosen) Tiefschlaf ereignen? Gibt es im Tiefschlaf, der sich gewissermaßen doch durch eine Abwesenheit von Welt auszuzeichnen scheint, überhaupt noch ein Selbst- bzw. Da-sein oder waltet hier vielmehr mit ein ›Sein‹ ohne jegliche Gabe? Welche Konsequenzen sich durch diese Fragen für die Daseinsanalyse ergeben, soll abschließend zur Diskussion stehen.